

Aktionen im Unterricht

Protokoll des Treffens zwischen dem Stadtkonservator, Herrn Talbot, und der Klasse 9d am 14. Januar 2010

Herr Talbot erklärte, dass Informationen über den sozialen Hintergrund der einzelnen Viertel sehr schwer zu finden seien, dass man jedoch möglicherweise im Stadtarchiv Bonn auf interessante Aspekte stoßen könne.

Im Weiteren gab er Auskunft über die verschiedenen Bezirke Bonns, die im Rahmen des Projekts untersucht werden. Das Villenviertel in Bad Godesberg besteht größtenteils aus Doppelhaushälften und dient wie das Combahnhofviertel in Beuel als Wohnviertel. Die Nordstadt ist das Viertel der Arbeiter. Hier stehen Reihenhäuser, die mehr Geschosse als die Häuser in den anderen Vierteln haben, da dort mehr Menschen und Familien Platz finden mussten. Das sei ein Zeichen für Armut gewesen, sagte Talbot. Auch sind hier die Straßen weniger breit angelegt gewesen, während im Villenviertel einzelne Grünanlage mit in das Straßennetz eingeplant waren.

Er machte uns darauf aufmerksam, dass wir nicht nur die Architektur beachten dürften, sondern auch die Umfeld der Häuser und ihrer Bewohner mit einbeziehen müssten.

Er erzählte, dass ab 1900 Zonenbaupläne genutzt würden, welche die Stadtteile in verschiedene Zonen einteilten, z. B. in Landhausgebiete oder Gewerbegebiete. Von Viertel zu Viertel sei außerdem die Bauaufteilung, die Dichte der Bebauung, unterschiedlich. So wäre außerhalb der Stadt 40% bebaut und der Rest Gartengelände, innerhalb der Stadt sind 80% bebaut.

Er betonte auch, dass sich die Bewohnerzahl in den Vierteln unterscheide; in der Nordstadt wohnten mehrere Familien in einem Haus, in dem Villenviertel beschränkte sich die Bewohnerzahl meist auf eine Familie.

Wir sollen uns zusätzlich noch die Frage stellen, wie die Menschen früher gewohnt hätten, riet Herr Talbot. Dies sei bei den ärmeren Vierteln schwieriger als bei den Reichen, da dort weniger Fotos gemacht worden seien. Er erzählte, wie viel die einzelnen Bewohner eines Hauses verdienten, z. B. die Dienstmädchen, und wie das Haus aufgeteilt wurde. Im Erdgeschoss seien meist die weniger privaten Räume gewesen, wie Küche und Wohnzimmer, wo auch Besuch empfangen wurde. Im zweiten und dritten Stockwerk hätten sich die privaten Räume befunden, z. B. die Schlaf- und Kinderzimmer. Diese Stockwerke wären auch oft modernisiert gewesen. Unter dem Dach hätten oft das Personal und die Dienstmädchen gelebt. Eine Arbeiterfamilie verdiente etwa 1800 Mark im Jahr, ein Dienstmädchen 200, wohingegen eine Beamtenfamilie schon 3100 Mark zur Verfügung hatte. Die Schichten, so wie man sie heute kennt, seien erst in den fünfziger und sechziger Jahren entstanden. Talbot nannte uns noch wichtige allgemeine Literatur zu dem Thema.

Konkret zu den einzelnen Straßenzügen:

Maxstraße: vieles abgebrochen für den Bau des Stadthauses.

Sandkaule zum Rhein: sehr ärmliche Bevölkerung, Gebiet oft vom Rhein überschwemmt. Quellenlage zur Combahnstraße sei schwierig, weil Beuel bis 1960 eigenständig war und erst dann eingemeindet wurde.

Das „Kuhle“-Viertel war das eigentliche Elendviertel der Stadt, ist im 2. Weltkrieg fast vollständig zerstört worden, da die Angriffe der Amerikaner und Engländer besonders der Brücke galten, die dann ja auch zerstört wurde. So wurde das gesamte Viertel jenseits der Kennedy-Brücke nach 1945 neu aufgebaut, allerdings Straßennamen und Straßenraster beibehalten, da dort ja die alten Kanäle und Entwässerungssysteme lagen.

Bonner Stadtgeschichte wurde uns so ein gutes Stück anschaulicher.

(Alina Kern)